Sonnabend/Sonntag, 17./18. Juni 1944

89. Jahrgang, Ausgabe 140

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM 1,85 einschl. 25 Rpf Botenlohn, durch die Post monatlich RM 1,60 (einschl. 21 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise

Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, Scherlhaus, Zimmerstr. 35—41. — Zahlungen Postscheckkonto Berlin Nr. 249 19. Bankkonto Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G -, Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort Berlin-Schöneberg

Teltower Kreisblatt

Amtliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen-Wünsdorfer Zeitung — Trebbiner Zeitung

Südengland und London mit neuartigen Sprengkörpern schwersten Kalibers belegt

Erfolgreiche Gegenangriffe

16. Juni 1944

Aus dem Führerhauptquartier

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südengland und das Stadtgebiet von London wurden in der vergangenen Nacht und heute vormittag mit neuartigen Sprengkörpern schwersten Kalibers belegt.

Der vergangene Tag stand in der Normandie im Zeichen erfolgreicher Gegenangriffe unserer Truppen.

Panzerverbände trieben östlich der Orne einen Keil in den feindlichen Brückenkopf. Westlich Caumont, sowie südöstlich und südwestlich Carentan warfen unsere Divisionen den Feind zurück und festigten ihre Stellungen. Die feindlichen Verluste waren besonders bei den Kämpfen im Raum von Carentan hoch.

Auch im Raum westlich und nördlich Ste.-Mère-Eglise hielten heftige Kämpfe an. Der Feind konnte dort nur geringen Geländegewinn erzielen.

Die Bekämpfung der feindlichen Ausladungen vor dem Landekopf wurde auch in der letzten Nacht durch unsere Luftwaffe erfolgreich fortgesetzt. Sie erzielte Bombentreffer in Schiffsansammlungen und Ausladungen.

Die im Kampfraum der Invasionsfront eingesetzten Bataillone der Freiwilligenverbände des Ostens haben sich bei den schweren Kämpfen voll bewährt und tapfer geschlagen.

Vorposten- und Minensuchverbände haben sich bei der Bekämpfung der Invasionsflotte in zahlreichen harten See- und Luftgefechten sowie bei der unter schwierigen Bedingungen durchgeführten Räumung feindlicher Minensperren und der Verminung feindlicher Schiffahrtswege besonders bewährt.

Bei einem Angriff britischer Bomben- und Torpedoflugzeuge auf ein deutsches Geleit vor Borkum wurden zehn feindliche Flugzeuge durch Sicherungsfahrzeuge und Bordflak zum Absturz gebracht. Ein eigenes Fahrzeug ging verloren.

Vor der niederländischen Küste versenkten Vorpostenboote ein großes britisches Schnellboot und beschädigten ein weiteres schwer.

In Mittelitalien setzte der Feind seine Angriffe mit massierten Infanterie- und Panzerkräften vor allem im Raum nördlich und nordöstlich von Orvieto während des ganzen Tages fort. Die Kämpfe dauern in zwei Eindruchstellen noch an.

Feindliche Flugzeuge griffen am 15. Juni vor der westitalienischen Küste erneut das deutsche Lazarettschiff „Erlangen" an und warfen es in Brand.

An der Ostfront fanden auch gestern keine wesentlichen Kampfhandlungen statt.

Im hohen Norden scheiterten im Kandalakschaabschnitt erneut Vorstöße der Sowjets verlustreich für den Feind.

Im Finnischen Meerbusen beschädigten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine ein erfolglos angreifendes sowjetisches Schnellboot. Wachfahrzeuge schossen über der Narwabucht fünf feindliche Flugzeuge ab.

Vor der Fischerhalbinsel griffen sowjetische Bombenflugzeuge und Schnellboote ein deutsches Geleit erfolglos an. Auch feindliche Küstenbatterien griffen in das Gefecht ein. Ein feindliches Schnellboot wurde dabei schwer beschädigt, zehn feindliche Flugzeuge durch unsere Jäger vernichtet.

Ein schwächerer nordamerikanischer Bomberverband flog gestern in Nordwestdeutschland ein und warf zerstreut Bomben im Raum von Hannover.

Angriffe einzelner britischer Flugzeuge richteten sich in der vergangenen Nacht gegen das rheinisch-westfälische Gebiet.

Deutsche Flugzeuge griffen wiederum Ziele in Südostengland an.

Weiter verlustreiche Kämpfe für den Feind

„Der feindliche Brückenkopf an der normannischen Küste gleicht von Tag zu Tag mehr einem mit kochendem Wasser gefüllten, aber fest verschlossenen Kessel, der trotz des bereits bestehenden Dampfdruckes laufend noch weiter erhitzt wird. An einigen Punkten sind Ventile mit verschieden starkem Widerstand vorhanden. Dort sucht der Druck bald an der einen, bald an der anderen Stelle einen Ausweg, jedesmal aber mit der ganzen Kraft, die dem Kessel innewohnt." Mit diesem bildhaften Vergleich, den ein höherer deutscher Offizier im Gespräch mit Kriegsberichtern fand, ist die gegenwärtige Lage in der Normandie umrissen.

Am 15. Juni erfolgten die Hauptangriffe britisch-nordamerikanischer Kräfte wieder in Richtung auf Villers-Bocage, gegen den Elleabschnitt, auf der Landbrücke südlich Carentan sowie westlich und nördlich Ste.-Mère-Eglise. Obwohl laufend von heftigem Artilleriefeuer und starken Fliegerverbänden unterstützt, konnte der Gegner keine nennenswerten Erfolge erzielen. Unsere Gegenangriffe drückten dagegen den Feind östlich der Orne und westlich Carentan, vor allem aber im Raum von Caumont energisch zurück. Den Kampf um das Ostufer der Ornemündung führten die Briten vor allem mit Schiffsartillerie weiter.

In den Nachmittag- und Abendstunden erschien ein großer, aus zahlreichen Kriegsschiffen, darunter vier Schlachtschiffen und mehreren Kreuzern, bestehender Flottenverband und beschoß die Küstenwerke östlich der Ornemündung. Unsere Batterien, die keinerlei Verluste oder Schaden erlitten, erwiderten das Feuer und zwangen durch gutliegende Salven die sich einnebelnden feindlichen Schiffe zum Abdrehen. Landeinwärts griffen unsere Grenadiere und Panzer von Norden und Südosten den kleinen britischen Brückenkopf an; sie gewannen mehrere Orte, darunter Touffreville und Sannerville und kniffen dadurch ein Stück des zackartigen Frontvorsprungs ab. Einen weiteren empfindlichen Schlag gegen den Feind führten unsere Pioniere durch Sprengung der Schleusen- und Stauanlagen bei Caen; sie entzogen dadurch dem parallel zur Orne laufenden Kanal das Wasser, so daß der Fischereihafen Quistreham, den die Briten seit dem ersten Invasionstag als Landestelle benutzen, nur noch bei Flut anzulaufen ist, also praktisch wertlos wurde.

Im Raume Tilly-Caumont suchte der Gegner durch Einsatz einer frischen britischen Panzerdivision und Anlage von Deckungsgräben das weitere Vordringen des deutschen Gegenangriffs zu verhindern. Dennoch drängten unsere Truppen den Feind weiter gegen die Straße Isigny-Caumont zurück und warfen ihn aus La Baquer, einer westlich Caumont liegenden Ortschaft, heraus. Der Stoß, der zur Wegnahme von La Baquer führte, überschritt zugleich die Wasserscheide zwischen Aure und Elle und schloß dadurch die noch bestehende Frontlücke.

Westlich Carentan nutzten unsere Truppen ihre am Vortage errungenen Abwehrerfolge aus und griffen ihrerseits an. Gleichzeitig drückte aber auch der Feind im nördlich anschließenden Abschnitt mit starken Kräften. Mit Drehpunkt bei Pont l'Abbé verschob sich die Kampflinie westlich Ste.-Mère-Eglise in der Weise, daß unsere Truppen im südlichen Teil, die Nordamerikaner im nördlichen Teil Boden gewannen. Die beiderseitigen Gewinne haben jedoch nur örtliche Bedeutung. Auch bei Quinéville, wo die Brückenkopffront die Ostseite der Contentin-Halbinsel erreicht, griffen die Nordamerikaner von neuem an. Ihre dort wieder nur unter sehr schweren Verlusten erkämpften Vorteile werden dadurch ausgeglichen, daß unsere Truppen die zwischen Ostrand und Sinopebach aufragende Klippe besetzten, wodurch sie imstande sind, aus überhöhten Stellungen jede Bewegung des Feindes unter Feuer zu nehmen.

Im großen gesehen war die Lage an der Invasionsfront am Donnerstag somit durch weitere Festigung der deutschen Stellungen an den wichtigen Abschnitten gekennzeichnet.

Tiefste Genugtuung

Von J. H. Gerstenberg

In lapidarer Form teilte das OKW am Freitag dem deutschen Volk die Tatsache mit, daß die Bombardierung Groß-Londons und Südenglands mit schwersten Sprengkörpern aus neuartigen Waffen in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ihren Anfang genommen hat. In den vielen Monaten, in denen unser Volk zähneknirschend beinahe Tag für Tag und Nacht für Nacht die Terrorangriffe der Briten und Amerikaner vor England und von Italien aus ertragen mußte, haben wir oft die Fäuste geballt und Rache geschworen. Haß, wie ihn der Deutsche bisher noch niemals gegenüber einem Feind gekannt hat, ergriff jeden, der unsere herrlichen Städte, die Dome und Denkmäler, ihre Repräsentationsbauten und Wohnviertel in Schutt und Asche sinken sah, ganz besonders aber den, der sein Heim, der alles, was er sich durch seine Arbeit aufgebaut und geschaffen hatte, in Flammen aufgehend erblickte. Das Schuldkonto der Engländer und Amerikaner wuchs von Monat zu Monat. Die deutsche Führung ließ niemals einen Zweifel darüber, daß sie über dieses Schuldkonto Buch führte und es eines Tages vorlegen würde. Der Wunsch unseres Volkes nach Vergeltung nahm Formen an, die mit der Länge der Zeit sogar aus manchem Munde ein ungerechtes Urteil über die abwartende Haltung unserer Führung laut werden ließen. Als gar vor einigen Wochen die anglo-amerikanischen Terrorflieger dazu übergingen, mit ihren Bordwaffen im Tiefflug Jagd auf einzelne Straßengänger, ja selbst auf spielende Kindergruppen zu machen, ging ein einziger Schrei der Empörung durch die deutschen Gaue, und mancher fragte sich kopfschüttelnd, worauf unsere Führung eigentlich noch warte. Denn das, was die Terrorflieger über Deutschland verübten und noch verüben, hat mit Krieg und Soldatentum nichts mehr zu tun, sondern das sind die Methoden einer Gangsterbande, wie sie die Welt aus Chicago kennt. Unterweltler nähten sich das Abzeichen des Mördervereins auf ihre Uniformen und waren stolz darauf, deutsche Frauen und Kinder zu morden.

Blättert man in der Geschichte der Entwicklung des Luftkrieges zurück, so stößt man auf jene englische Auffassung vom Einsatz ihrer Bomberwaffe, wie sie die Engländer häufig der Welt demonstriert haben. Die Briten führten ihre Kriege stets gegen das ganze Volk und nicht nur gegen seine Soldaten. Es ist von ihnen häufig genug ausgesprochen worden, daß es gelte, die Moral eines Volkes zu brechen, um es zu besiegen. Churchill, den sich dieses Volk als seinen Führer erkor, war es, der von der „fortschrittlichen Kriegswissenschaft" sprach und darunter die rücksichtslose Bombardierung der Zivilbevölkerung und die brutale Vernichtung der Wohnviertel dieser Bevölkerung verstand. Er war es, der bereits 1925 schamlos seine wahre Gesinnung und seinen verbrecherischen Charakter mit den Worten verriet: „Es wird sich das nächste Mal darum handeln, Frauen und Kinder, ja die Zivilbevölkerung überhaupt, zu töten, und die Siegesgöttin wird sich zuletzt voll Entsetzen jenem vermählen, der dies in gewaltigstem Ausmaß zu organisieren versteht."

Ein Jahr zuvor schrieb derselbe Verbrecher Churchill in einer angesehenen englischen Zeitung die wahrhaft sadistischen Sätze: „Ich bin dafür, methodisch bereitete Bazillen absichtlich auf Menschen und Tiere loszulassen. Meinetwegen, um die Ernten zu zerstören, Anthrax, um Pferde und Vieh zu vertilgen, Pest, um damit nicht nur ganze Armeen, sondern auch die Bewohner weiter Gebiete zu töten — das alles nenne ich fortschrittliche Kriegswissenschaft."

Das ist die Sprache eines an seinen eigenen Schandtaten sich berauschenden, vor Mordgier fast schon wahnsinnigen Gangsters. Jedes andere Volk als das englische hätte einen solchen schurkischen Verbrecher hinter Schloß und Riegel gesetzt — England aber machte ihn zu seinem Premierminister!

Unzählige Zuschriften an englische Zeitungen und Zeitschriften fordern immer wieder die Ermordung aller Deutschen, „Frauen und Kinder, nicht ausgenommen, selbst nicht die Säuglinge in den Wiegen". „Laßt uns ihre Wälder verbrennen und ihre Herzen zermalmen", heißt es im „Sunday Dispatch" vom August 1943.

Und die „New York Times" triumphiert am 26. September 1943: „Der beste Lehrmeister des deutschen Volkes ist die Fliegerbombe „Wohnblockknacker", sind Tatsachen, die für gewisse Zwecke ein wundervolles Mittel sind."

Der Vikar C. G. Whipp in Leicester predigte am 5. September 1940 öffentlich die grauenvollen Worte: „Löscht die Deutschen aus! Es soll keinen englischen Flieger geben, der zurückkommt und sagt, er habe kein Ziel für seine Bomben gefunden. Der Befehl muß lauten: Alle totschlagen!"

Der Erzbischof von Canterbury predigt am 26. Dezember 1943 als Weihnachtsbotschaft im englischen Rundfunk: „Wir hören täglich über die Vernichtung, die unsere Bomber verursachen. Selbstverständlich empfinden wir darüber höchste Befriedigung."

Am 28. Mai 1943 erklärte die englische Hochkirche feierlich: „Es ist eine perverse Ansicht der Christenheit, zu meinen, daß Zivilisten nicht getötet werden dürfen. Für den Bomber sind alle gleich. Die Bomben machen keinen Unterschied zwischen Männern, Frauen und Kindern."

Die deutsche Führung hat wiederholt im Verlaufe dieses Krieges ihre Bereitschaft bekundet, mit England zu einer Verständigung über die Einstellung der Luftkriegführung gegen die Zivilbevölkerung zu kommen. Sie hat sich dabei stets auf den Standpunkt gestellt, daß es sich hierbei um eine Frage handelt, die nicht nur Deutschland und England, sondern alle Völker angeht. Sie hat sich auch bereit erklärt, eine Regelung dieser Frage durch eine Konferenz der neutralen Staaten vornehmen zu lassen. Churchill hat diese Vorschläge stets abgelehnt. Er will den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung, weil er weiß, daß England auf diesem Gebiet der Luftkriegführung Deutschland weit unterlegen ist.

Die Vergeltung, die jetzt einsetzt, ist eine Antwort auf diese Haltung Churchills. Sie ist eine Antwort auf die Verbrechen, die Churchill und seine Mordbrenner an Frauen und Kindern begangen haben